

Die Hypi-Story : eine Regionalbank trotz den Stürmen der Zeit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **90 (2019)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hypi-Story – eine Regionalbank trotz den Stürmen der Zeit



2018 feierte die Hypothekbank Lenzburg, im Volksmund kurz «Hypi» genannt, ihr 150-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass erschien «Die Hypi-Story». Ausschnitte aus dem Jubiläumsbuch des Historikers Fabian Furter beleuchten die wechselvolle Geschichte der bis heute unabhängig gebliebenen Regionalbank.

Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte die Schweiz grosse wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen. Die Landwirtschaft sah sich mit sinkenden Preisen für Getreide konfrontiert, weil der rasant anwachsende Welthandel und die neuen Transportmöglichkeiten eine Schwemme von billigem Getreide aus Übersee verursachten. Die Kornkammer Aargau traf dies besonders stark. Den Bauern wurde die Umstellung vom Ackerbau auf Viehwirtschaft gepredigt. Kein leichtes Unterfangen, fehlten den Landwirten doch das entsprechende Know-how und die finanziellen Mittel. Nicht minder gross waren die Herausforderungen für die Handwerker und Gewerbetreibenden.

Am Abend des 21. Juni 1868 wurde in geheimer Abstimmung mit 93 gegen 25 Aktienstimmen die Eröffnung der Hypothek- und Leihkasse beschlossen. Nationalrat Theodor Bertschinger übernahm das Amt des Verwaltungsratspräsidenten. Der junge Fürsprecher Oskar Erismann begann als einziger Angestellter des neuen Instituts unverzüglich mit der Besorgung der Geschäftsbücher und des notwendigen Mobiliars. Das Geschäftslokal im Försterhaus kostete 140 Franken im Jahr. 300 Franken schlug die eiserne Geldkiste zu Buche. So eröffnete man damals eine Bank.

Gelungener Start und erste Krise

Der Start der neuen Bank gelang ganz vorzüglich. Zweifelsohne erhielt die Hypi viel Vorschussvertrauen, und so konnte schon der erste Jahresbericht 1869 stolze Zahlen vorweisen. Es wurden über 200 Darlehen über einen längeren Zeitraum vergeben, und auf der anderen Seite kamen Spareinlagen, Depositen und Kassenobligationen im Gesamtwert von 370 000 Franken zusammen. Der erste Kassier Erismann hatte alle Hände voll zu tun und bekam noch 1869 einen ersten Mitarbeiter zur Seite gestellt.

Das Geschäftslokal
im Försterhaus kostete
140 Franken im Jahr.
300 Franken schlug
die eiserne Geldkiste
zu Buche

1. Theodor Bertschinger, erster Verwaltungspräsident von 1868 bis 1889
2. Oskar Erismann, erster Kassier von 1868 bis 1872
3. Das Försterhaus am Kronenplatz Anfang 20. Jh. Hier befand sich die erste Geschäftsstelle der Bank
4. Die 1878 gekaufte Liegenschaft «Steinbrüchli» diente bis 1914 als Geschäftslokal
5. Das Direktorenbüro im ehemaligen Hauptsitz, dem heutigen Lenzhof, ist nahezu im Originalzustand erhalten geblieben



18 Jahre nach ihrer Gründung war die Hypi mit einer Bilanzsumme von 7,5 Millionen Franken bereits die viertgrösste Bank im Aargau

Das zweite Betriebsjahr hielt dann eine erste böse Überraschung bereit. Die lokale Wirtschaft reagierte auf den Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs. Die Ungewissheit über das Schicksal der Schweiz in diesem bedrohlich nahen Krieg liess das Vertrauen in die Kreditwirtschaft zusammenbrechen. Geschäfte wurden in der Folge fast nur noch in bar abgewickelt, wodurch es zu einer empfindlichen Geldknappheit kam. Für die Hypi wurde es erst recht brenzlig, als in dieser ungünstigen Situation ein Verwaltungsratsmitglied die Nerven verlor und sein Obligationenkapital von mehreren zehntausend Franken kündigte. Glücklicherweise endete der Krieg 1871 für die Schweiz schadlos, und die Wirtschaft konnte sich schnell erholen.

Wachstum und Gedeihen in der «Belle Epoque»

Ab 1885 gab es dann eine lange Phase politischer Stabilität und allgemeiner Prosperität in ganz Europa. Diese Belle Epoque dauerte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 und sie sorgte für Wachstum und Gedeihen des noch kleinen Bankinstituts in Lenzburg. Kontinuierlich stiegen die Umsatzzahlen. Nach fünf Betriebsjahren lag die Bilanzsumme bei 1,4 Millionen und nach zehn Jahren überschritt sie die 3-Millionen-Grenze. Das alte Geschäftslokal im Försterhaus wurde trotz einem zusätzlich gemieteten Zimmer zu klein, neue Räumlichkeiten konnten 1878 im stattlichen, zentral gelegenen «Steinbrüchli» gefunden werden. Eine Statutenrevision ermöglichte ab 1880 die Aufbewahrung von Wertpapieren «gegen eine billige Provision» als neue Dienstleistung. 18 Jahre nach ihrer Gründung war die Hypi mit einer Bilanzsumme von 7,5 Millionen Franken bereits die viertgrösste Bank im Aargau.

Ansturm auf die Spareinlagen

Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg waren durch eine anhaltende Hochkonjunktur und eine Kaskade markanter technischer und administrativer Errungenschaften geprägt. 1903 wurde Lenzburg elektrifiziert. Die Hypi zählte selbstredend zu den ersten Abnehmern dieser neuen Energie. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs – die Spannungen auf dem internationalen Parkett waren bereits spürbar – kam es in der ganzen Schweiz zu einer Vielzahl von Bankenschliessungen. In diese recht stürmische Zeit gehört auch der Bau eines neuen Bankgebäudes an der Bahnhofstrasse.

Die neue Bankschalterhalle und das Personal wurden gleich am Eröffnungstag, dem 3. August 1914, auf die Probe gestellt. Denn die Einweihungsfeierlichkeiten fielen zeitlich mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der Mobilisierung der Armee zusammen. Der Aufruf des Bankdirektors an die Kunden, doch Ruhe zu bewahren, blieb ungehört. Der Ansturm auf die Spareinlagen war enorm gross, der befürchtete «Bankrun» setzte ein und zwang zu entsprechenden Gegenmassnahmen. Mit Standardbriefen wurden reihenweise Auszahlungsgesuche zurückgewiesen. Viele Bankkunden quittierten die Restriktionen mit der Einstellung von Hypothekarzins-Zahlungen an die Bank.

Nach dem ersten Schrecken hielten jedoch bald wieder einigermaßen geordnete Verhältnisse Einzug. Bereits ab September 1914 konnten die Restriktionen nach und nach gelockert werden.

Gesund durch die Weltwirtschaftskrise

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1930 werden gerne als Goldene Zwanzigerjahre bezeichnet. Das galt jedoch vor allem für die grossen Städte Berlin, Paris, New York, vielleicht auch ein bisschen in Zürich, Genf oder Basel. Das Städtchen Lenzburg zählte 1920 3500 Einwohnerinnen und Einwohner. Die lokale Wirtschaft erlebte erst in der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre einen spürbaren Aufschwung. Von den grossen Arbeitgebern wuchs die Hero am stärksten. Sie war 1929 mit 430 Mitarbeitenden die weitaus grösste Firma, gefolgt von den Wisa Gloria Werken mit 225 Arbeiterinnen und Arbeitern.

Der grosse Krach an der New Yorker Börse im Oktober 1929 weitete sich binnen weniger Monate wie ein Flächenbrand zu einer Weltwirtschaftskrise aus, von der auch die Schweiz nicht verschont blieb. Die Entwicklung der Hypi in jenen Jahren liest sich indessen wie ein Kontrastprogramm zur allgemeinen Lage. Es wurde stets darauf hingewiesen, dass die Krise wohl spürbar sei, die Bank indessen aber einen gesunden Geschäftsgang verzeichnen dürfe. 1933 läutete die Hypi das Zeitalter der Automatisierung ein. Mit dem Kauf einer Ellis-National-Buchungsmaschine für rund 10 000 Franken wurde ein erster Schritt zur Mechanisierung der Sparkassen-Buchhaltung getan.

Die Entwicklung der Hypi nach dem Börsencrash von 1929 liest sich wie ein Kontrastprogramm zur allgemeinen Lage

Solid durch den Zweiten Weltkrieg

Im September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Sechs lange Jahre sollte er zum dominierenden Thema werden, auch beim regionalen Bankinstitut. Behörden und Wirtschaft waren 1939 viel besser auf den Krieg vorbereitet als 1914. In der Tat blieb beispielsweise der Ansturm auf die Ersparnisse aus. Überhaupt hatte die Hypi wenig Anlass zur Klage. Ihr Geschäftsgang war den Umständen entsprechend ausserordentlich solide. Die Hypi schüttete Dividenden im üblichen Umfang aus, machte gar bescheidene Gewinne und liess auch das Personal am kleinen Erfolg teilhaben. 1942 wurde erstmals eine Teuerungszulage ausgerichtet.

Die glorreichen 30 Jahre

Grob vereinfacht, begannen nach Ende des Zweiten Weltkriegs nahezu 30 Jahre des ungehemmten Wachstums. Die statistischen Daten für diesen Zeitraum sind beeindruckend. Das Bruttoinlandprodukt BIP als wichtiger Indikator für die Wirtschaftskraft eines Landes wuchs in der Schweiz stets zwischen vier und fünf Prozent. Ganz Westeuropa und die USA erlebten diese Boomjahrzehnte. Es galt, die technischen und wirtschaftlichen Errungenschaften aus der Zwischenkriegszeit nun für ein Massenpublikum zugänglich zu machen. Luxusgüter wie Autos, Fernseher oder Kühlschränke wurden zum Allgemeingut. Hinzu kam eine enorme Bevölkerungszunahme: Lebten 1950 noch 4,7 Millionen Menschen in der Schweiz, so waren es 1970 bereits 6,3 Millionen. Diese Menschen brauchten eine Wohnung. Die Bauwirtschaft und damit auch das Hypothekarwesen erlebten eine Hochkonjunktur. «Nachfrage nach Hypotheken gross» oder «rege Bautätigkeit beansprucht bedeutende Mittel» oder «Baugewerbe erzielte Höchstproduktion», das war der Tenor in den Bank-Jahresberichten der Hypi jener Jahre. So passt es, dass 1959 in Mellingen die erste Niederlassung eröffnet wurde.

Die 1960er-Jahre wurden zum grossen Expansionsjahrzehnt. Zwischen 1964 und 1974 wurden neue Agenturen in Seon, Meisterschwanden, Oberrohrdorf, Wildegg und Dottikon eröffnet. Neben den Agenturen wurden auch weitere Einnehmereien eröffnet, vornehmlich in den Gemeinden am Rohrdorferberg und im Seetal.

Nach dem Ende des
Zweiten Weltkriegs
begannen nahezu
30 Jahre des unge-
hemmten Wachstums

Die erste EDV-Anlage

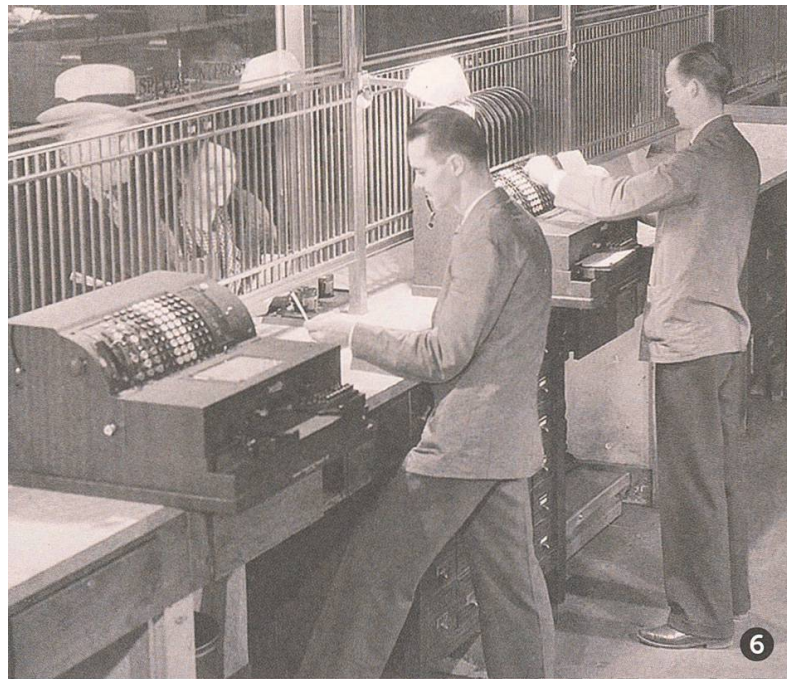
Eine nicht unbedeutende Nebenerscheinung des Booms war ein zunehmendes Selbstbewusstsein der Angestellten. Der Arbeitsmarkt war ausgetrocknet, es herrschte Vollbeschäftigung. Stellenanzeigen füllten halbe Zeitungsbünde. Der Mangel an qualifiziertem Personal und Kostenbewusstsein führten auch dazu, dass die leitenden Angestellten der Hypi begannen, sich mit neuen EDV-Systemen auseinanderzusetzen. Die Mitarbeiter sollten zudem mehr Zeit erhalten, sich für die Kundenbetreuung einzusetzen. Im Mai 1970 wurde die neue Century-100-Anlage geliefert, mit der in erster Linie Kontobuchungen automatisiert werden konnten. Bei der Hypi übernahm die Century auf den rund 40 000 Konten etwa 250 000 Buchungen im Jahr.

Neubau mit «Drive-in»-Schalter

Der Einzug des Computers sorgte erneut für Platzprobleme. Im Februar 1969 wurden deshalb neun Architekten zu einem Projektwettbewerb für einen neuen Hauptsitz eingeladen. Ein Jahr später obsiegte das Winterthurer Architekturbüro Tanner und Loetscher mit seinem kubischen Entwurf. Das «Aargauer Tagblatt» berichtete über die laufenden Ausführungsplanungen und betonte, dass die neue Bank der Stadt Lenzburg einen dezidiert modernen Akzent verleihen werde, wobei man bewusst den Kontrast zur benachbarten Altstadt suche: «Eine Pseudo-Anpassung ist zum Vorteil beider Baukomplexe glücklicherweise nicht vorgesehen».

Vorfreudig wurde im gleichen Bericht auch ein Autobankschalter angekündigt. Für das schnelle Bankgeschäft konnten Kundinnen und Kunden neben dem dafür gebauten Baldachin an der Poststrasse parkieren und von aussen mit dem Personal in Kontakt treten. Das war eine typische Idee der Zeit: Drive-in-Bankgeschäfte tätigen, ganz im Sinne der Amerikanisierung unserer Gesellschaft. Nachhaltig durchgesetzt hatte sich diese Idee allerdings nie. Der «Kioskschalter» wurde längst nicht mehr benutzt, als er im Zuge der inneren Umbauten 2014 gänzlich entfernt wurde. Nur das Vordach erinnert heute noch daran.

Es galt, die technischen und wirtschaftlichen Errungenschaften aus der Zwischenkriegszeit nun für ein Massenpublikum zugänglich zu machen



6. Mit einer solchen National-Buchungsmaschine begann 1933 das Zeitalter der Automatisierung

7. Der Versuch mit einem Drive-in-Bank-schalter 1975 wurde später wieder abgebrochen

8. Schalterhalle mit Kinderspielecke 1975

9. Blick-Schlagzeile nach dem Banküberfall auf die Hypi

10. Der Hauptsitz der Hypothekarbank Lenzburg heute

11. Kulturelles Engagement gehört heute dazu: Jazz, Rock, Literatur, Vorträge, Openairkino, Kindermärchen und vieles mehr



(Fotos aus dem Buch «Die Hypi-Story»)



Lenzburger Bankräuber gefasst.⁹ Roter Jaguar war ihr Verhängnis!

VON WALTER BOSIGER

LENZBURG (AG) – Die Bankräuber von Lenzburg sind verhaftet! Ihr Verhängnis war ein roter Jaguar, den sie beim bisher grössten Banküberfall in der Schweiz benützt hatten. Von den 826 540 Franken Beute sind 720 180 Franken sichergestellt. Die verhafteten Amateur-Ganoven Heinz Fiechter und Plinio Stefani, beide 21, sind geständig.



Banküberfall mit einem roten Jaguar

Kurz vor dem Umzug in den Neubau Mitte 1975 geriet die Hypi in die nationalen Schlagzeilen: «Bisher grösste Beute bei Banküberfall in der Schweiz», titelte der «Sonntagblick» am 13. April 1975. Es geschah zwei Tage zuvor am Freitagabend: Nach Schalterschluss war Bankmitarbeiter Hansjörg Schärer gerade daran, die Kasse mit dem Bargeld aller Kassen im bankeigenen Tresor zu verstauen. Dabei wurde er von einem maskierten Mann überrascht, der ihn mit einem Revolver bedrohte. Der Räuber sperrte Schärer und seinen Vorgesetzten Ernst Hübscher in einem Kellerraum ein und flüchtete mit über 820 000 Franken. Obwohl ein dritter Angestellter sofort Alarm auslöste, war der Täter bereits spurlos verschwunden.

Tagelang rätselten Lenzburg und die ganze Schweiz über die Täterschaft. Rund eine Woche später konnte die Polizei dank der Mithilfe aus der Bevölkerung einen vollen Fahndungserfolg präsentieren. Die vom «Blick» zu Recht als «Amateur-Ganoven» bezeichneten Schurken waren gefasst und geständig. Als der aus Lenzburg stammende Haupttäter Heinz Fiechter aus der Bank stürmte, wartete sein Kumpel Plinio Stefani aus Niederlenz im eigenen Auto auf ihn, einem roten Jaguar, was prompt von einer Passantin beobachtet und der Polizei gemeldet wurde.

Allein dem Banken-Beben getrotzt

1989 war in der globalen Betrachtung eine Epochenwende. Während der Kalte Krieg sich seinem Ende zuneigte, kämpfte die Schweizer Volkswirtschaft mit einem ungesunden Nachfrageüberschuss und deshalb mit fiebrigen Inflationsschüben. Mit Abstand am stärksten betroffen war der Immobiliensektor. Der variable Hypothekarzins stieg phasenweise auf das historische Allzeithoch von acht Prozent.

Der nachfolgende Immobilienkrash löste – auch im Aargau - einen Konzentrationsprozess aus, der von Experten schon länger erwartet wurde. Im Herbst 1991 erschütterte ein Beben mittlerer Stärke den Bankenplatz Schweiz: Die regionale Spar- und Leihkasse Thun kollabierte im Jahr ihres 125-jährigen Bestehens. In der Folge verloren dutzende Klein- und Regionalbanken ihre Selbständigkeit oder verschwanden vollständig von der Bildfläche.

Der variable Hypothekarzins stieg phasenweise auf das historische Allzeithoch von acht Prozent

Die Geschäftsleitung bestätigte das seit Jahrzehnten geltende Credo, sich von spekulativen Geschäften fernzuhalten

Die Hypi setzte in dieser Zeit der Verunsicherung auf volle Transparenz und veröffentlichte im Jahresbericht 1992 detaillierte Angaben zu Rückstellungen, stillen Reserven und Bewertungsreserven auf Finanzanlagen. Diese damals noch unübliche Massnahme trug der Bank einen nachhaltigen Imagegewinn ein. Im gleichen Jahr wurden die Namenaktien der Hypi erstmals an der Zürcher Börse gehandelt.

Der Verband Schweizer Regionalbanken suchte in dieser bedrohlichen Situation nach einem Weg, der seinen Mitgliedern das Überleben sichern sollte. Anfang 1994 entstand in ausgesprochener Hektik ein «Zukunftskonzept», das die Mitglieder in einer Holding zusammenschliessen wollte. Am 10. Juni 1994 beschloss der Verwaltungsrat der Hypi einstimmig, der RBA-Holding nicht beizutreten. Drei Tage später wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Saal der Krone über diesen weitreichenden Entscheid in Kenntnis gesetzt. Der Unmut bei der RBA-Holding und bei der Eidgenössischen Bankenkommission über dieses klare Bekenntnis zur Unabhängigkeit war gross. Die EBK forderte einen zusätzlichen «Sicherheitsschirm» in Form von Kreditzusagen. Das Erstaunen war gross, als die Hypi entsprechende Garantien in dreistelliger Millionenhöhe von einer Grossbank und von der Zürcher Kantonalbank vorlegte.

Keine Finanzkrise in Lenzburg

Das neue Jahrtausend begann für die Hypi technologisch mit der Lancierung des Online-Banking über die eigene Website.

Die Weltwirtschaft befand sich seit 2003 in einer gesunden Aufschwungsphase, als sich im Sommer 2007 die Anzeichen für eine Finanzkrise verdichteten. Im amerikanischen Immobilienmarkt platzte eine gewaltige Kreditblase und liess die Zinsen auf den globalen Finanzmärkten in die Höhe schnellen. Die Situation in der Schweiz blieb vorerst stabil und die Hypi präsentierte Ende Jahr einen satten Gewinnzuwachs von nahezu 14 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 22,7 Millionen Franken. Mitte September 2008 folgte der Zusammenbruch der amerikanischen Investmentbank Lehman Brothers. Die weltumspannende Finanzindustrie war angeschlagen und musste hüben und drüben mit staatlichen Rettungspaketen gestützt werden. Trotz dem ausserordentlich schwierigen Umfeld konnte der Jahresgewinn

der Hypi nochmals um nahezu fünf Prozent gesteigert werden. Die Geschäftsleitung bestätigte das seit Jahrzehnten geltende Credo, sich von spekulativen Geschäften fernzuhalten.

Mit Innovation und Initiative in die Zukunft

Die Finanzbranche hat seit 2008 wenig Ruhe gefunden. Auf die amerikanische Immobilienkrise folgte ab 2010 die Eurokrise. 2013 startete das Programm zur Beilegung des Steuerstreits mit den USA. Schweizer Banken mit US-Kunden, welche mutmasslich Steuerdelikte begangen hatten, konnten sich im Rahmen dieses Programms melden, um eine Einigung mit den US-Behörden zu erzielen. Obwohl die inlandorientierte Universalbank nie aktiv amerikanische Kunden akquirierte oder von anderen Banken übernahm, konnte nicht belegt werden, dass sämtliche Kundengelder von in Amerika lebenden Doppelbürgern versteuert waren. Es tauchten knapp 100 Kundenkonten mit insgesamt 70 Millionen US-Dollar auf, die einen Bezug zu Amerika aufwiesen. Im August 2015 lag die Einigung vor. Der Hypi wurde eine vergleichsweise geringe Busse in der Höhe von 560 000 Franken aufgebremst.

Im Herbst 2009 übernahm Marianne Wildi interimistisch die Leitung der Bank. Die EDV-Spezialistin und langjährige Kaderfrau wurde Anfang 2010 vom Verwaltungsrat als Vorsitzende der Geschäftsleitung gewählt. Sie ist heute die einzige Frau an der Spitze einer börsenkotierten Schweizer Bank. Unter der Ägide der Informatikexperten investierte die Hypi vermehrt in technische Innovationen, was ihr 2016 die Auszeichnung «digitalste Bank der Schweiz» durch den Branchenbeobachter «Finews» einbrachte.

Das Jubiläumsbuch

Das im Verlag HIER UND JETZT, Baden, erschienene Jubiläumsbuch von Fabian Furter über die Hypi Lenzburg erzählt Bankengeschichte am Beispiel eines der führenden regionalen Geldinstitute der Schweiz. Die Hypothekbank Lenzburg hat alle Stürme und Innovationen des 19. und 20. Jahrhunderts erlebt und als eigenständiges Institut auch fusionsfrei überlebt. Damit stellt sie in ihrer Branche bereits eine grosse Ausnahme dar.

Gemeinsam mit der fiktiven Erzählerin Verena reisen die Leser durch die Zeit und tauchen in spannend vermittelte und szenisch illustrierte Ereignisse ein: Immer werden leicht verständlich die grossen historischen Entwicklungen am Lenzburger Beispiel gespiegelt.